Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 10

Artikel: Ueber die Vererbung und häusliche Erziehung : (Schluss)
Autor: Widmer, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525671

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

besuchte wieder seine einsame Höhle und betete. O, wir dürfen nicht glauben, dieser mit seinem Gott so schwer ringende Mensch sei das geborene Sonnenkind und nichts anderes gewesen. Nein, er konnte froh und schwermütig sein und es war ein langes Ringen, sagt Klug St. 27. Und er fährt fort: Einstweilen kämpfte Francesco weiter, ob sich denn Gott nicht doch einmal mit einer deutlichen Offenbarung seines Willens zu ihm herniederneige. Er gab den Armen reichere Almosen als sonst. Eines Tages begegnete er auf einem Spazierritt einem Aussätzigen, er sprang vom Pferd, und mit ungeheurer Selbstüberwindung küßte er die Wunden des armen Menschen. So schildert Klug Francescos Ringen mit seinem Gott, bis er ihn in heiliger Stunde drunten in San Damiano die Worte vernehmen ließ: „Gehe hin, baue mein Haus; denn es ist nahe daran, zusammenzustürzen. Und immer höher steigt nun Francesco vor dem Auge des Lesers, wird arm, vom Vater verstoßen, enterbt sich selbst in jener erschütternden Szene im bischöflichen Palast zu Assisi und es brauchte noch Seiten, um auch nur in Kürze zu streifen, wie Klug den großen, hl. Franziskus v. Assisi vor dem Auge des Lesers ringen und reifen läßt zu höchster Vollkommenheit. So stellt Klug uns ringende und reifende Menschen vor, um uns zu zeigen, wie auch ein jeder von uns auf seiner Stufe beginnen kann, ein sittlich Ringender, ein um Heiligkeit Kämpfender zu werden.

IV.

Fast zweitausend Jahre sind es her, seitdem der römische Prokurator Pontius Pilatus in schicksalsschwerer Stunde das bedeutsame Wort gesprochen: „Was ist Wahrheit?" Und vor ihm und nach seiner Herrscherzeit stieg aus manch tausend Menschenherzen mit mehr oder weniger gutem Willen die bange Frage: „Was ist Wahrheit?" Aristoteles, einer der Weisesten unter den alten Heiden, soll im Tode ausgerufen haben: „In Zweifeln habe ich gelebt, in Aengsten sterbe ich, wohin ich gehe, weiß ich nicht, o Wesen aller Wesen, erbarm dich meiner!" Umsonst hatte der nach Wahrheit Dürstende die Wahrheit gesucht. Und heute noch steht diese große Frage vor der Seele jedes sittlich ernst Ringenden, sowohl in bezug auf die Grundwahrheiten einer Lebensanschauung, wie auch auf die Wirrnisse und Rätsel des eigenen Seelenlebens.

Direktor Regger sagt, daß die Akte unseres Erkennens von einem gewissen Lustgefühl begleitet seien, nämlich von dem Wahrheitsgefühl, dem der Wahrheitstrieb zu Grunde liege.

Zu dieser Lust und Freude führt Klug seinen Leser, indem er mit psychologischem Scharfblick die Eigenart jeder Seele zeichnet, in derselben alle Halbheiten sittlichen Ringens, alle verborgenen Schwächen entdeckt, sodaß er freudig überrascht die Wahrheit seiner Ausführungen erkennt. Klug befriedigt so den Wahrheitstrieb des Lesers.

Ueber Vererbung und häusliche Erziehung

J. Widmer, Gommiswald (Schluß)

Die Erziehung des Kindes nimmt ihren Anfang bei den Eltern. „Wenn die Eltern erzogen wären, sie könnten erzogene Kinder gebären." Doch jeder Vater, jede Mutter muß von sich bekennen: Ich bin kein ausgeklügelt Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch. Es kommt oft vor, daß gutgesinnte Eltern von Natur aus physisch und moralisch mißratene Kinder besitzen als Folge der Sünde und erblichen Belastung von Seite der Großeltern oder entfernterer Ahnen. Die Sünde der Väter straft sich eben bis ins dritte und vierte Geschlecht. Doch sind guter Wille und Gesinnung der Eltern die beste Vorbedingung für gutveranlagte Kinder. Förster sagt in seinem Werke „Christus und das menschliche Leben": An ihren Kindern werden die Eltern gestraft oder belohnt für das, was sie in der letzten Tiefe ihrer Seele wünschen oder verwerten. Ob sie für ihr Kind den Schutz des Erdgeistes anrufen, oder den Schutz des heiligen Geistes, das entscheidet das Schicksal des Charakters. — Neben der vererbten Anlage ist die Familienerziehung im ersten Kindheitsalter ein zweiter wichtiger Erziehungsfaktor. Man darf mit Recht behaupten, daß die Kinderstube eine Hochschule des sittlichen Lebens sei. Beim dreijährigen Kinde ist die Gemütsrichtung im wesentlichen fertig, es ist schon etwas Bleibendes in der Gesinnung. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit der Gemüts- u. Willensbildung in dieser Periode. Zur Pflege kommt die Zucht. Sie erfordert viel Arbeit, denn im Kinde wohnt Egoismus, der aus dem Selbsterhaltungstriebe kommt. Das Kind kennt keine höhere Wertung von Personen und Sachen als in Rücksicht auf das eigene Ich. Wird der dumpfe Selbsterhaltungstrieb nicht genügend befriedigt, so äußert er sich in Zorn, Empfindlichkeit und Eifersucht. Unter keinen Umständen ist es angängig, sich vom Kinde seinen Willen aufnötigen zu lassen, sonst würde Eigensinn großgezogen. Das Kleine muß seine Hilfsbedürftigkeit und die Ueberlegenheit des Erwachsenen empfinden. Nicht Willkür und Härte soll herrschen, doch ist unbedingter Gehorsam zu fordern. Aufmerksamkeit und Freundlichkeit seien die Hauptstimmungen, mit denen das kindliche Gemüt in dieser Altersperiode geführt wird. Die Umgebung hüte sich vor Zanken, Schlagen, Bosheit, Kneifen, auch vor übertriebener

Zärtlichkeit. Nach und nach darf die äußere Hilfe mehr zurücktreten, dagegen die Festigkeit u. Strenge zunehmen. Je mehr das Kind Ordnung um sich sieht, desto leichter fügt es sich. Daneben ist Freiheit zur individuellen Entwicklung nötig. Die erwachte Fantasie tritt mehr hervor und macht sich zunächst im Spiele geltend. Es zeigt sich die Vorliebe für das Märchen, dem aber nicht in dem Maße Rechnung zu tragen ist, wie es bisweilen geschieht. Ohne die Kindertümlichkeit und den bleibenden Wert der Märchen zu verkennen, kann doch gesagt werden, daß eine übertriebene Märchenpflege wegen Förderung überbordender Phantasie, Lüge und Abenteuerlust gefährlich werden kann.

Mit der Weiterentwicklung des geistigen Lebens erfahren auch die Gemütseigenschaften eine weitere Entwicklung. Es regt sich das Ehrgefühl und die Empfänglichkeit für Lob und Tadel. Eine wichtige Rolle in der Heranbildung eines vollwertigen Menschen spielt die Ehrfurcht und zwar gegenseitige Ehrfurcht zwischen Kind und Eltern. Puero reverentia debetur! sagten schon die alten Römer, und das mit Recht. Gebührt nicht dem Kinde, das eine Seele, Gottes Ebenbild, in sich trägt und dessen Engel fortwährend Gottes Angesicht schauen, größte Ehrfurcht von Seite der Erwachsenen! Die Liebe, Achtung und Schonung des kindlichen Gemütes ist daher eine Hauptforderung vernünftiger Pädagogik. Ein Schauer wird jeden ernstdenkenden Erzieher erfassen, wenn er beim Anblick eines Kindes die Wahrheit überdenkt, daß in diesem Kinde die Anlagen vorhanden sind, ein Engel, ein Heiliger, oder aber ein Verbrecher, ein Teufel zu werden. Wenn also Ehrfurcht vor dem Kinde eine erste Forderung der Erziehung darstellt, so ist die Ehrfurcht des Kindes vor dem Erzieher ein zweites ebenso wichtiges Gebot. „Ehrfurcht ist die einzige gesunde Seelenverfassung höher strebender Menschen" sagt Förster und Goethe tut den Ausspruch: Die Ehrfurcht ist das Fundament aller Erziehung und aller Befreiung des Menschen von sich selbst. Eines bringt niemand mit auf die Welt, und doch ist es das, worauf alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten ein Mensch sei: Ehrfurcht. Die Erziehung zur Ehrfurcht zu Pietät, ist daher eine fundamentale Forderung. Es ist dem heranwachsenden Kinde ein Bedürfnis, mit Ehrfurcht emporzuschauen zu dem, was hoch über ihm steht, von dem es abhängig ist.

Das Gefühl der Ehrfurcht ist die Vorbedingung, die unentbehrliche Grundlage für den Gehorsam des Kindes. Zurückhaltende Scheu vor allem Hohen, Heiligem und Ehrwürdigem ist jedem gutgearteten Kinde angeboren und fürsorglich zu pflegen. Sie ist bei naturgemäßer Entwicklung imstande, von allem Rohen, Frechen und Ruchlosen abzuhalten. Als Schamgefühl bewahrt sie die kindliche Seele vor Ausgelassenheit und Ungeniertheit gegenüber allem, was mit dem Sinnlichen und Sexuellen zusammenhängt. Als Demut, Dankbarkeit und Vertrauen offenbart sie sich gegenüber wohlwollenden Mitmenschen und gegenüber Gott dem Herrn.

Es wurde oben angedeutet, daß es dem Kinde Bedürfnis sei, nach großen, starken und edlen Vorbildern ihr Verhalten einzurichten. Damit kommen wir auf den Wert der Ideale für die Erziehung zu sprechen. „In jedem schwebt ein Bild das, was er werden soll, solange er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll." Seine Ideale holt sich das Kind aus den Erzählungen Erwachsener, später aus der Lektüre, aus seinem Verwandten- und Bekanntenkreise. Es ist darum Sache der Verantwortlichen, ihm die Idealgestalten aus der Legende, der biblischen und profanen Geschichte und aus einer Umgebung, die starke, edle Persönlichkeiten in nächster Nähe aufweist, beliebt zu machen. Zu verhindern ist, daß die Kinder Abenteurerhelden, Detektive, Räuber oder gar kühne Verbrecher als Ideale wählen. Diesbezüglich spielen Schauerromane, einläßliche Schilderungen von Vergehen, Kino und Theater eine oft sehr schädliche Rolle. An nachahmenswerten Idealgestalten aus Vergangenheit und Gegenwart fehlt es nicht. Das Mädchen wird sich naturgemäß ein weibliches Ideal wählen. Auf das heranwachsende weibliche Geschlecht ist ein besonderes Augenmerk zu richten. Förster sagt irgendwo mit Recht: „Mit der anständigen Frau steht und fällt die menschliche Kultur. Als einst das Christentum eine zerfallene und entartete Welt zu heilen suchte, da hat es sich dabei vor allem der geistigen Macht vollendeter weiblicher Reinheit bedient. Das Treiben der versinkenden Antike aber ist ein Kinderspiel im Vergleich zu der Entartung, die aus dem modernen Verfall des Frauencharakters und dem Triumph der Halbwelt erwachsen muß." — Auch Knaben wollen ihre Idegle, und wenn sie diese nur aus dem Kreise ihrer Kameraden holen müßten. Knaben folgen einander herdenweise, zum Guten wie zum Bösen. Sehr großen Einfluß übt auf die Jugendlichen das Beispiel der Umgebung aus.

Ein weiterer entscheidender Erziehungsfaktor ist also das Milieu des Kindes. Dieses spielt im Leben des Kindes eine große Rolle, es ist die Atmosphäre seiner Seele. Am schlimmsten sind diesbezüglich wohl jene Kinder daran, die in Not, Elend, Armut oder gar in den Stätten des Lasters und des Verbrechens aufwachsen. Es ist einfach ein Faktum, daß in Not und Elend, auf Straßen und Hinterhöfen die Kinder vielfach verwahrlosen, sagt Dr. Förster; denn die schützende Mauer des Hauses, der Häuslichkeit der Familie ist bei ihnen gefallen, in der die Unschuld des Kindes gewahrt werden sollte.

Und doch ist die Familie der beste Hort des vorbeugenden Jugendschutzes. Das Heil der mensch

lichen Gesellschaft hängt vor allem von der Heilung und Heiligung der Familie ab. Es gibt keine Gesittung, keine Kultur ohne den erzieherischen Einfluß der Familie. In Deutschland allein sind sechs bis acht Millionen Kinder ohne die erziehende Mutter, welche außer Haus beschäftigt ist. Den vielen Kindern gegenüber, die also der schützenden und erziehenden Obhut der Mutter ermangeln, ist es Aufgabe von Staat, Gemeinde und Privattätigkeit, ihnen den fehlenden Schutz angedeihen zu lassen. In neuester Zeit sind als weitere Instanz bei fehlender und mangelhafter Familienerziehung die Jugendschutzkommissionen getreten. In Städten und größern Ortschaften sind Kinderhorte, Krippen und Kindergärten errichtet worden, um den elternlosen, vorschulpflichtigen Kindern ein sicheres Heim zu bieten. Doch besser wäre es, man brauchte keine Horte und Kinderheime, sondern man könnte der Familie die Sorge für ihre Angehörigen ganz überlassen. Allein die heute noch vielfach ungesunden wirtschaftlichen, sozialen Zustände zwingen die Eltern, auch in vielen Fällen die Mütter, während des Tages dem Verdienste nachzugehen. Da sind dann die kleinen Kinder der unzuverlässigen Obhut Größerer, oft in enger, ungesunder Wohnung, oder aber der Straße anvertraut. Das Straßenkind ist eine Blüte und Frucht einer Kultur, deren sich insbesondere die fortgeschrittene „Moderne" erfreuen kann. Daß ein solches Milieu von höchst verderblichem Einfluß für das heranwachsende Geschlecht ist, wird jedem klar. Dem Gesetzgeber, dem Staate und der charitativen Tätigkeit Privater ist in dieser Hinsicht das Mittel an die Hand gegeben, vorbeugenden Jugendschutz auszuüben. Doch der beste Kinderhort ist und bleibt die Familie. Es wird also vor allem von den Eltern abhängen, ob wir eine gutgesittete oder eine entartete Jugend bekommen, und ob die Erziehung den ihr naturgemäß zukommenden Charakter eines vorbeugenden und bewahrenden Schutzes auf die Dauer beibehalten kann oder ob sie in ihrem Verlaufe bald einer korrektionellen Behandlung weichen muß. Denn die schuldlose Kindesnatur kennt noch kein Unrecht, und die nach und nach zum Bewußtsein erwachende Seele nimmt alle Eindrücke, die guten wie die schlechten, willig auf. Wenn aber die Eltern, die Erwachsenen, überhaupt die öffentliche Meinung, der Vergnügungssucht huldigt, wenn im öffentlichen Leben der Schein und nicht das Sein bewertet wird, wenn der Materialismus und der Egoismus viele Volkskreise beherrscht, dann hat man sich nicht zu verwundern, daß das Kind vom gleichen Geiste beseelt ist. Das Kind ist eben der treueste Spiegel des herrschenden Zeitgeistes, der Familie, der öffentlichen Meinung, des Milieus, in dem es lebt und aufwächst.

Ein wichtigster Erziehungsfaktor darf nicht außer acht gelassen werden, die Gnade. Wenn oben das Wollen eine königliche Kunst genannt wurde, so ist mit gleichem Recht die Gnade etwas Göttliches, eine Gottesgabe zu nennen. Sie gehört zu jenen entscheidenden geistigen Einflüssen, die vom menschlichen Verstand nicht genau bewertet werden können, es sind Imponderabilien, Erziehungsmittel, die alle andern in den Schatten stellen. Wohl ist das Maß der Gnade bei den einzelnen Menschen verschieden, doch wissen wir, daß sie durch Gebet und andere Mittel erlangt werden kann, und daß Gott jedem Menschen die zu seinem Heile notwendige Gnade verleiht. Das berechtigt uns, auch in schwierigen Erziehungsangelegenheiten den Optimismus aufrecht zu halten und an keinem Menschen zu verzweifeln, aber zwingt uns zugleich zu mildem Urteil gegenüber jedermann und besonders jedem Kinde, dessen sittliches Verhalten von so verschiedenen Vorbedingungen abhängt. Welch Geheimnis ist ein Kind, wie so heilig ist ein Kind, welche Würde hat ein Kind, wachet über Gottes Kinder! mahnt Clemens Brentano. Der unschätzbare Wert der Kindesseele, von den Schlacken des Lebens noch wenig berührt, soll uns Grund genug sein, durch das Beispiel und die Wirksamkeit in dem Kreise, dem wir angehören, so viel als möglich vorbeugenden Jugendschutz auszuüben. Jedes Wort und jede Tat im Dienste des ewigen Wohles unserer Mitmenschen und der Jugend ist wertvoll für ihre Seele, heilsam für die Gesamtheit und des Lohnes würdig von dem, der gesprochen: Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf.

Schulnachrichten.

Luzern. Dagmersellen. Im Alter von 76 Jahren starb am 19. Februar alt Lehrer Anton Gräniger. In Roggliswil als Sohn armer Eltern aufgewachsen, trat er 1877 ins Lehrerseminar Hitzkirch ein; damals waren bloß drei Jahreskurse vorgeschrieben. Von 1880—1887 wirkte er an der Gesamtschule in Egolzwil, nachher in Schötz und ein weiteres Jahr in Dagmersellen. Im Jahre 1890 übernahm er die Wirtschaft am Kreuzberg bei Dagmersellen, wo er mit den Seinen sich in erfolgreicher Weise dem neuen Beruf widmete. Er starb als treuer Katholik, wie er gelebt hatte.

R. I. P.

— **Hitzkirch.** Wir fanden uns Mittwoch den 18. Februar zur 3. Konferenz in Altwis ein. Herr Kollege Hübscher, Schongau, referierte kurz und bündig über die 2. erziehungsrätliche Aufgabe und erntete in der Diskussion Dank und Anerkennung. Der Arbeitsplan für nächstes Jahr war bald entworfen. Die erste Konferenz wird uns einen Einblick gewähren in das segensreiche Wir-